

# Alfred Volgar

## Drei unnütze Dinge

### I.

Ich besitze einen Browning.

Seit ich ihn besitze, fühle ich mich von Mordbereitschaft, Blut und Männlichkeit umwittert. Ich spanne Muskeln, die ich nicht habe, und stürze mich ohne Hemmungen in mancherlei Haß, den ich nicht empfinde. Seit ich eine ungeheure Energie in meines Schreibtischs Lade schlummern weiß, lache ich der Ohnmacht in meines Herzens Schrein.

Mein Browning ist gedrungen, grauschwarz glänzend. Ich ließ ihn beim Waffenhändler tüchtig einfetten; er sieht seither viel jünger und unternehmungslustiger aus. Sechs messinggelbe Patronen hat er stets in seiner stählernen Backentasche. Wenn man ihn mit dem entsprechenden Griff angeht, schnappt er zu, eine messinggelbe springt in seinen Schlund . . . Ich erklärte einmal dem Freunde am ungeladenen Revolver den Mechanismus. Als der Schuß in die Mauer fuhr, erbleichte er. Aber nicht so, wie man in Altenbergschen Skizzen erbleicht, sondern vor Angst. Sein Tod hätte mich sehr betrübt. Er hält mich für ein Genie. Manchmal setze ich den geladenen Browning, Finger am Hahn, an die Schläfe. Wollüstig erfülltes Mißverhältnis: zwischen der Winzigkeit der Bewegung, die jetzt genügte, . . . und der Größe der Gewißheit, daß ich diese Bewegung nicht tun werde.

Mein Browning schläft, mit vollen Backentaschen, auf einem Stoß von Briefen der geliebten Freundin. Tückisch schweigend ruht er auf seinem zusammengedrückten, papiernen Kissen, fettglänzend vor Selbstzufriedenheit mit seiner Kälte, seinem Eisengrau und seiner Härte. Und träumt doch gewiß Warmes, Rotes, dicktropfig Sickerndes.

Durch das kleine, runde Loch, das ihm Auge, Maul und After in einem ist, sieht man in seine Seele. Sie ist schwarz, leer, kalt und eng.

Oft spielen meine Gedanken um die zierliche Todesmaschine. Ich gehe nachts auf einsamer Straße. Ein unheimlicher Mensch nähert sich, böser Pläne voll. Ich lasse ihn herankommen; dann hebe ich blitzrasch die Hand, und das Auge meines Browning stiert den Kerl an. Wie er läuft! Aber wenn er nicht liefe? Wenn er doch näher käme? Würde ich schießen? Ich glaube fast, eine Hand ohne Browning, aber zum Schuß entschlossen, ist eine bessere Waffe, als ein Browning in zögernder Hand.

Oft kommt mir der Verdacht, mein Browning sei wirklich nur ein Briefbeschwerer — weil er eben mein Browning ist.

### II.

Ich besitze eine Geliebte.

Die schenkte mir mein Freund, der Buchhändler, der ohnehin schwer magenleidend ist. Aber mir tut eine Geliebte not. Von Geldsorgen allein kann ein Mensch nicht sein ganzes Elend bestreiten. Meine Geliebte hat außerordentlich viel Ähnlichkeit mit meinem Browning. Sie ist klein, blank und gefährlich. Sie liebt es, sich einzufetten, und sieht dann viel jünger und unternehmungslustiger aus. Sechs Projektile hat sie stets parat, zum Teil ebenfalls in ihren Backentaschen. „Selbstmord“ heißt das eine, „Verlassenheit“ das andere, „Träne“ das dritte, „Du liebst mich nicht“ das vierte, „Ich tue, was ich will“ das fünfte, „Und die Opfer, die ich dir gebracht habe?“ das sechste. Ihr Auge ist dunkelglänzend wie Pistolenmündung. Ich erklärte sie einmal meinem Freunde. Da ging der Schuß los und traf ihn in den Unterleib. Er erbleichte, wie man in Altenbergschen Skizzen erbleicht. Heute kennt er den Mechanismus schon besser als ich.

Manchmal ziehe ich meine Geliebte ans Herz und küsse sie auf den Mund. Wollüstig erfülltes Mißverhältnis: zwischen der Empfindung unendlicher Liebe . . . und dem sicheren Bewußtsein ihrer Endlichkeit!

(Fortsetzung auf Seite 4174)